

Tratto

Konzert mit dem Sinfonieorchester der MUK
Künstlerische Leitung: **Andreas Stoehr**

Moderation: **Dirk D'Ase**

Samstag, 18. Juni 2016
19.30 Uhr

RadioKulturhaus
Argentinierstraße 30a
1040 Wien



StadtWien

TRATTO

(italienisch für „Qualität“, „gute Eigenschaft“)

Tratto — so nannte der Komponist Bernd A. Zimmermann eines seiner Werke und durchaus absichtsvoll verweist der Titel auf ein neues Format des Studiengangs Musikleitung und Komposition.

Instrumentalkonzerte des 20. Jahrhunderts werden in all ihrer stilistischen und formalen Bandbreite sowie in unterschiedlichsten Besetzungen Orchesterminiaturen gegenübergestellt, die als Auftragswerke an die jungen Komponisten der MUK ergangen sind.

Die Kompositionen wurden von einer Jury ausgewählt und in einer intensiven Probenphase mit den MusikerInnen des Sinfonieorchesters der MUK einstudiert.

Im Zentrum des heutigen Abends stehen Instrumentalkonzerte von Schostakowitsch als Vertreter der Klassischen Moderne und B. A. Zimmermann, dessen Œuvre die Dodekaphonik der Schönbergschule mit der ihm eigenen Collagetechnik verbindet.

Die vielfältigen Orchesterbesetzungen der Konzerte dienen als Vorlage für die Neukompositionen, sie sind gleichermaßen Vorgabe wie Inspirationsquelle.

Ziel ist es nicht nur, die Erfahrungen der Komponisten im Umgang mit einem orchestralen Apparat und den damit verbundenen komplexeren Strukturen zu fördern, sondern auch im Probenprozess das Erdachte der Partitur an einer Klang-Realität zu messen.

In der Praxis bedeutet dies, in Dialog mit den ausführenden MusikerInnen und dem Dirigenten hinsichtlich der technischen und interpretatorischen Vorstellungen zu treten - bis hin zu Anregungen und Feedback seitens des Kollektivs hinsichtlich mancher Grenzen des Machbaren.

Diese Grenzen auszuloten und gleichzeitig innerhalb einer Laborsituation die Kreativität zu fördern, ist ein besonderes Anliegen dieses Projektes, das die „guten Eigenschaften“ nicht nur der Komponisten, sondern aller InstrumentalistInnen unseres Instituts hervorheben will, die sich für zeitgenössische Musik begeistern.

Andreas Stoehr

PROGRAMM

Otto Wanke (geb. 1989)

Morphen

Sinfonieorchester der MUK

Dirigent: Andreas Stoehr

Dmitri Schostakowitsch (1906–1975)

Konzert für Violoncello und Orchester Es-Dur op. 107

Allegretto

Moderato

Cadenza

Allegro con moto

Thomas-Michael Auner, Violoncello

Sinfonieorchester der MUK

Dirigent: Andreas Stoehr

Philipp Gutmann (geb. 1993)

Danse Macabre

Sinfonieorchester der MUK

Dirigent: Andreas Stoehr

Pause

Daniel Gottfried (geb. 1990)

Mosaik

Sinfonieorchester der MUK

Dirigent: Andreas Stoehr

Bernd Alois Zimmermann (1918–1970)

Nobody knows de trouble I see. Konzert für Trompete in C und Orchester

Matthias Kernstock, Trompete

Sinfonieorchester der MUK

Dirigent: Andreas Stoehr

SINFONIEORCHESTER DER MUK

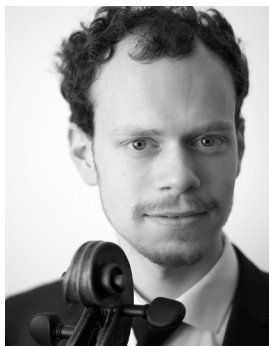
Flöte	Monika Volaric, Jakobus Weichinger
Oboe	Francisco Canabate Rabell, Felix Hagn
Klarinette/Bassklarinette	Luis Gruber, Luca Pelanda
Fagott	Lisa-Maria Kogler, Angela Valera Casanova
Altsaxophon	Patricia Coronel Avilés, Hon Sun Charles Ng, Tadayoshi Kusakabe
Tenorsaxophon	Srdan Paunovic
Baritonsaxophon	István Szaller
Horn	Nikolaus Löschberger, So Ting Tsang
Trompete	Joel Chavez Cabeza, Andreas Schweiger, Clemens Wieser
Posaune	Andreas Schnabl
Tuba	Pierrick Fournes
Schlagwerk	Takehiko Mochizuki, Hannes Schöggel, Aleksander Ulriksen, Richard Willmann
Klavier/Celesta	Julia Kaberdin
Gitarre	Krzysztof Stepień
Harfe	Miriam Adefris
Violine 1	Una Stanic (KM), Lana Trimmer (KM2), Alicia Girod-Kusmeruk, Liubov Kalmykova, Nobara Nishikawa, Akito Okura, Chansik Park, Dalina Ugarte, Paolo Vuono, Solvejg Sulamith Wilding, Maja Wojciechowska, Hiroki Yamashita
Violine 2	JuliaParusch(STF), Hyewon Ryu(STF2), LigiaDunca, YanLokHoi, David Kropfitsch, Ji-In Lim, Ririko Noborisaka, Remus Rimbu, Roman Rovenkov, Lalita Svete
Viola	Magdalena Bernhard (STF), Chia-Chun Hsiao (STF2), Barbara Humann, Daria Nikitina, Tugce Özyonar, Manuel Israel Ruiz Hernandez, Júlia Urdová, Sophie Urhausen von Neuhoff
Violoncello	Young Jung (STF), Maike Clemens (STF2), Teodora Ivanova, Kristian Olah, Peter Schneider, Saimi Yang
Kontrabass	Anna Gruchmann-Bernau (STF), Edoardo Blandamura (STF2), Helene Glüxam, Stevan Jovanovic

KM: KonzertmeisterIn

STF: StimmführerIn

BIOGRAPHIEN DER MITWIRKENDEN

Thomas-Michael Auner, Violoncello



1990 in Stockerau bei Wien geboren, zeigte sich bei Thomas-Michael Auner schon früh musikalisches Talent und er begann bei seiner Mutter Klavier und bei seinem Vater Cello zu erlernen. Schon in jungen Jahren war er bei vielen nationalen und internationalen Wettbewerben sehr erfolgreich, u.a. gewann er mit 15 Jahren den Ersten Preis beim Cellowettbewerb in Lienz. Im Herbst 2009 erhielt er den Preis der ESTA beim Gradus-Wettbewerb in Linz, war Erster Preisträger des Richard-Bellon-Wettbewerbs in Sulzbach an der Saar, Preisträger des Richard-Strauss Wettbewerbs in München sowie des Mendelssohn Bartholdy Hochschul-Wettbewerbs in Berlin. Er wurde 2013 Stipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes und spielte im Frühjahr 2014 Konzerte in der New Yorker Car-

negie Hall sowie in Mexico City. 2016 wurde er mit dem Förderpreis der Mozartgemeinde Wien Stiftung Margarete Schenk als vielversprechender österreichischer Nachwuchskünstler ausgezeichnet (das Preisträgerkonzert findet am 10. November 2016 im Barocksaal des Alten Rathauses statt). Im Herbst 2015 erschien bei Gramola seine Debüt-CD *Aufforderung zum Tanz*, ein Querschnitt durch die Tanzmusik von Bach bis Piazzolla, die von der Kritik durchwegs positiv aufgenommen wurde. Bis 2006 hatte er Unterricht bei seinen Eltern, um anschließend bei Stefan Kropfitsch an der Musikuniversität Wien zu studieren. 2010–2015 war er Student von Gustav Rivinius an der HfM Saarbrücken, an der er sein Studium mit Auszeichnung absolvierte. Er ist nun Student in der Klasse von Natalia Gutman an der MUK. Thomas-Michael-Michael Auner spielt ein Cello aus dem 18. Jahrhundert, welches zur böhmischen Geigenbauschule gezählt wird. Am 31. März 2017 wird Thomas-Michael Auner gemeinsam mit dem Pianisten Maximilian Flieder u.a. im Gläsernen Saal des Wiener Musikvereins zu hören sein.

Daniel Gottfried, Komponist



Daniel Gottfried wurde 1990 in Horn (Niederösterreich) geboren. Im September 2009 begann er seine Studien an der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien bei Michael Gailit im Fach Orgel. Dieses Studium schloss er 2015 mit einstimmiger Auszeichnung ab. Sein Kompositionsstudium bei Christian Minkowitsch an der MUK begann er im Herbst 2011. Das Bachelorstudium schloss er 2014 mit ausgezeichnetem Erfolg ab. Zurzeit befindet er sich im Masterstudium Komposition.

Als Organist verfolgt Daniel Gottfried eine rege Konzerttätigkeit im In- und Ausland, wobei ihm die Musik des 20. und 21. Jahrhunderts stets ein großes Anliegen ist. Er konzertierte in den renommiertesten Kirchen Wiens sowie in den Bundesländern. In verschiedenen auch kammermusikalischen Besetzungen

spielte er bei internationalen Festivals, darunter Musica Sacra in Nitra (Slowakei) sowie Orgelmusikfestivals in Valli del Pasubio/Vicenza und Arco (Italien). Für Sommer 2016 erhielt er zudem eine Konzerteinladung nach Derby Cathedral (Vereinigtes Königreich). Seit Herbst 2015 ist er Organist an der Jesuitenkirche (Alte Universitätskirche) in Wien.

Als Komponist konnte er wertvolle künstlerische Erfahrungen bei Aufführungen im Rahmen der Projekte *Akkordeon aktuell*, *Harfe aktuell*, *Vienna Saxfest* und *kons.wien.aktuell* an der MUK sammeln. Das kompositorische Schaffen von Daniel Gottfried besteht aus solistischen Werken für die unterschiedlichsten Instrumente sowie aus kammermusikalischen Werken für kleinere und größere Besetzungen. 2012 besuchte er im Rahmen der Neue-Musik-Tage in Donaueschingen verschiedene Workshops bei namhaften Komponisten. Meisterkurse u.a. bei Jörg Widmann (Freiburg) und Thomas Simaku (York) ergänzen seine künstlerische Ausbildung als Komponist.

Große Beachtung fanden auch Daniel Gottfrieds wissenschaftliche Forschungen. Seine Bachelorarbeiten *Organisten und Orgelmusik im österreichischen Rundfunk zur Zeit der RAVAG am Standort Johannesgasse* (2013) sowie *Symbole und Verweise in der französischen Musik des 20. Jahrhunderts* (2014) wurden mit Förderstipendien der Stadt Wien ausgezeichnet.

Philipp Gutmann, Komponist



Philipp Manuel Gutmann wurde 1993 in Zwettl/NÖ geboren und begann im Alter von neun Jahren Violine, später auch Tenorsaxophon und Klavier zu erlernen. 2012 erwarb er sein Reifezeugnis am Musikgymnasium Wien und schloss 2015 sein Bachelorstudium der Komposition bei Dirk D'Ase ab. Im selben Jahr wurde ihm ein Startstipendium des Bundeskanzleramtes für Musik und darstellende Kunst zugesprochen, sowie 2016 ein Förderstipendium der Kulturabteilung der Stadt Wien für die Bachelorarbeit *Synästhesie als Konsequenz — Mittel und Wege zur Vereinheitlichung und erzwungenen Wahrnehmung von Musik-zu-Farbe-Synästhesie anhand theoretischer Auseinandersetzungen*.

Momentan befindet sich Philipp Manuel Gutmann im Masterstudium der Komposition an der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien sowie im Masterstudium der Musikwissenschaft an der Universität Wien und arbeitet zudem als freier Mitarbeiter beim Musikverlag Universal Edition Wien als Korrekturleser und Notator.

Matthias Kernstock, Trompete



Matthias Kernstock wurde 1992 in St. Pölten geboren. Den ersten Trompetenunterricht erhielt er bei seinem Großvater. Im Alter von 16 Jahren wurde er an die Universität für Musik und darstellende Kunst Wien bei Josef Pomberger aufgenommen. In dieser Zeit spielte er im Jugendsinfonieorchester Niederösterreich. 2012 wechselte er an die Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien zu Johann Plank. Seit 2014 studiert er bei Roman Rindberger. Er besuchte Meisterkurse unter anderem bei Hakan Hardenberger, Gabor Tarkövi, Martin Angerer, Hans Gansch, Tamas Velenczei, Robert Rother, Wolfgang Guggenberger, Thomas Lachtner, Christian Löw, Lorenz Raab, Daniel Neumann, Chris Martin, Sergei Nakariakov etc. Matthias Kernstock substituierte in verschiedenen Orchestern, unter anderem

im Niederösterreichischen Tonkünstler Orchester, dem Orchester der Volksoper Wien, dem Radio Sinfonie Orchester Wien oder dem NDR Sinfonieorchester Hamburg. Wenn es die Zeit erlaubt, spielt er nach wie vor in seiner Heimat bei der Stadtkapelle Wilhelmsburg mit. Im Frühjahr wurde Matthias Kernstock in die Orchesterakademie der Berliner Philharmoniker aufgenommen, wo er am 1. September 2016 beginnen wird.

Andreas Stoehr, Dirigent



Der in Wien geborene Dirigent Andreas Stoehr zählt zu den musikalisch vielseitigsten Vertretern jener Generation, die fundiertes Kapellmeisterhandwerk mit den Erkenntnissen der historischen Aufführungspraxis zu verbinden weiß.

Seine musikalische Ausbildung am damaligen Konservatorium der Stadt Wien bei David Lutz (Korrepetition und Liedbegleitung), Reinhard Schwarz und Gennadij Roshdestwenskij (Dirigieren) ergänzte Stoehr durch Studien der Musikwissenschaften an der Universität Wien.

Noch während des Studiums debütierte er an der Wiener Kammeroper mit Giovanni Paisiellos *Il Barbiere di Siviglia*. 1986 folgte ein Engagement an das Opernhaus Graz, zunächst als Korrepetitor, dann als Studienleiter und Kapellmeister.

Von 1990 bis 1996 war er Gastdirigent an der Staatsoper Prag und widmete sich einer zunehmend internationalen Konzerttätigkeit. 1996 wurde er zum Musikdirektor der traditionsreichen Opéra Comique Paris berufen. Von 2001 bis 2004 war Andreas Stoehr Erster Dirigent des Theaters in St. Gallen (Schweiz).

Ebenfalls ab 2001 wirkte er als Erster Kapellmeister an der Deutschen Oper am Rhein in Düsseldorf, wo er bis ins Jahr 2009 engagiert war und große Erfolge feierte. Seit 2009 freischaffend tätig, war der Dirigent in den vergangenen Jahren regelmäßiger Gast in Skandinavien, Deutschland und der Schweiz.

Im Zentrum seines künstlerischen Interesses steht neben der Liebe zur Barockmusik zweifellos das Werk Mozarts, Verdis und – gleichsam als Gegenpol – Opern des 20. Jahrhunderts (Bartók, Ravel, Schönberg, Strauss, Zemlinsky).

Otto Wanke, Komponist



Otto Wanke wurde 1989 in Tschechien geboren. Seit 14 Jahren lebt er in Österreich. Mit 18 nahm er privaten Kompositionsunterricht, mit 19 begann er Klavier-, Bass- und Jazzkomposition am Jazz-Konservatorium in Prag zu studieren. Als Komponist war er in dieser Periode vor allem im Bereich der Kammermusik tätig. Für größere Besetzungen schrieb er das Stück *On The Horizont* für Big Band und *Movements* für Streichorchester. Mit *Movements* gewann er den Kompositionswettbewerb in Brünn. Nach zwei Jahren Prag zog er nach Wien, wo er klassische Komposition bei Wolfgang Liebhart sowie mediale und elektroakustische Komposition bei Karlheinz Essl und Reinhard Karger an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien und an der MUK studierte. In Wien begann er

ebenfalls als Dirigent und Tonmeister tätig zu sein. Als Instrumentalist und Komponist hatte er in dieser Zeit bereits zahlreiche Konzerte in verschiedenen Ländern Europas.

Im Jahr 2013 begann er mit dem Komponisten Bruno Liberda zu arbeiten. Unter seinem Einfluss hat er sein erstes rein elektronisches Stück *Breathing Underwater* für acht Lautsprecher komponiert und gewann damit den Kompositionswettbewerb Marble in Griechenland. In Folge dieses Erfolgs mit elektronischer Musik komponierte er *Stufen* für Violine und Elektronik und *Threads* für Bassklarinette und Elektronik. Diese Stücke wurden in mehreren Ländern, darunter Spanien, Tschechien und Litauen, mit Erfolg aufgeführt. Seit dieser Zeit ist er ebenfalls als Performer in der elektronischen Musik – meistens in Kooperation mit Live-Musikern – tätig. Sein kompositorisches Repertoire enthält inzwischen auch einen großen Anteil von Werken, die rein instrumental sind: für Solo-Instrumente, Kammermusik und Orchester, markant ist jedoch auch seine Tätigkeit in der Vokalmusik, wo er mit Solo-SängerInnen und Chören zusammengearbeitet hat.

Otto Wanke lässt sich oft durch andere künstlerische und wissenschaftliche Disziplinen, wie zum Beispiel durch Literatur und visuelle Kunst, inspirieren. Auch sein autodidaktisches Studium der Philosophie und Mathematik beeinflusst sein kompositorisches Schaffen. Diese Gegenwirkung führt ihn oft in verschiedene multimediale Projekte. Abgesehen von der instrumentalen klassischen Musik komponiert er auch Film- und Theatermusik.

Sinfonieorchester der MUK (Künstlerische Leitung: Andreas Stoehr)



Das Sinfonieorchester der MUK setzt sich aus Studierenden der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien zusammen, mit dem Ziel, durch das gemeinsame Musizieren die Vielfalt des Orchesterrepertoires, die Unterschiede der Epochen und Stile, aber auch das Zusammenwirken kreativer Kräfte innerhalb eines größeren Kollektivs kennenzulernen und zu erleben.

Im Rahmen der Lehrveranstaltung „Orchesterpraxis“ wollen nicht nur an-

spruchsvolle Passagen der Orchesterliteratur erprobt, sondern über das Zusammenspiel aller Instrumente hinaus auch die Begegnung und Kommunikation auf sozialer Ebene gefördert werden.

Letzteres ist ein Faktor, den nicht nur die mittlerweile unüberschaubare Zahl institutionalisierter Kollektive wie das Gustav Mahler Jugendorchester, das Simon Bolivar Orchester u. v. a. eindrucksvoll belegt.

Unter der Aufsicht eines erfahrenen Teams hochkarätiger ProfessorInnen und Lehrender werden die einzelnen Instrumental-Gruppen auf die technischen Anforderungen des Zusammenspiels vorbereitet, um über regelmäßige Auftritte das Ergebnis ihrer Arbeit öffentlich zu präsentieren.

Die Erfahrungen, die auf diese Weise auf den Gebieten der Oper, Sinfonie oder des Konzerts, aber auch bei interdisziplinären Projekten gesammelt werden, wollen dazu beitragen, den Einstieg in das professionelle Berufsleben auch dann zu fördern, wenn die Entscheidung für oder gegen eine solistische Karriere individuell bereits gefallen ist.

Die kommenden Jahre versprechen für das Sinfonieorchester der MUK unter der künstlerischen Leitung von Andreas Stoehr eine aufregende Reise zu werden, wobei die Tradition, mit renommierten Gastdirigenten Programme zu erarbeiten, wieder aufleben soll.

WERKBESCHREIBUNGEN

Otto Wanke: *Morphen* (2016)

Morphen — ein Bild fließend, in einem wahrnehmbaren Prozess ohne abrupte Übergänge so zu verändern, dass ein völlig neues Bild entsteht — findet in der musikalischen Struktur der Komposition seine Entsprechung. Ein Anliegen, das der Komponist mit diesem Werk verfolgt, ist die Erschaffung eines Klangraums, der durch das Morphen unterschiedlicher Klangkombinationen entsteht. Eine entsprechende Entwicklung findet auf rhythmischer und formaler Ebene statt. Die Bewegung in unterschiedlichen Parametern ist ein wesentliches Element der Komposition: Jede musikalische Geste setzt eine Bewegung fort. Dadurch entsteht kein Stillstand, sondern man wird ständig weiter getragen.

Das Stück beginnt mit einem rasantem sfz in allen Instrumenten. Am Anfang sind die Abschnitte, an denen Morphing stattfindet, relativ lang und übersichtlich. Später verkürzen sich die Abschnitte und es entsteht eine neue Textur.

Otto Wanke

Dmitri Schostakowitsch: Konzert für Violoncello und Orchester Es-Dur op. 107

Das Konzert wurde am 4. Oktober 1959 in Leningrad durch Mstislaw Rostropowitsch, dem es auch gewidmet ist, uraufgeführt. Noch im gleichen Monat wurde es als ein Beispiel für fortschrittliche Kunstpflege im Sozialismus in den USA präsentiert, wo sich Schostakowitsch im Rahmen einer offiziellen sowjetischen Musikerdelegation unmittelbar nach dem ersten Besuch Chruschtschows in Amerika aufhielt.

Schostakowitschs 1. Cellokonzert entstand in einer Zeit, in der das Erbe von Josef Stalins Kulturbükratie während der politischen Tauwetter-Periode langsam überwunden wurde. Unter Stalin galten Schostakowitschs Kompositionen teilweise als volksfremd und formalistisch. Das Konzert ist ein Teil der musikalischen Abrechnung Schostakowitschs mit Stalin. Im ersten marschartigen Satz wird ein kurzes Motiv so insistierend wiederholt, dass man meinen könnte, Schostakowitsch habe damit die Exzesse sozialistischer Propaganda ad absurdum führen wollen. Es folgt ein langsamer Satz, der sich schon durch seine Länge als das Zentrum des Werkes erweist. Er beginnt mit weit ausgreifenden, resignativen Kantilenen im Sarabandenstil, steigert sich zu einer Leidenschaftlichkeit, um in einem himmlischen Nachspiel zwischen Celesta und Cello in den höchsten Tönen zu enden. Die anschließende ausgedehnte Kadenz bildet einen eigenen Satz. Der fulminante Schlusssatz ist voller Spott und Hohn — nicht zuletzt über die Kulturbükratie der ehemaligen Sowjetunion — und endet wieder im Marschthema des ersten Satzes.

Dirk D'Ase

Philipp Gutmann: *Danse Macabre*. Klangnovelle für symphonisches Orchester (2016)

Der Begriff „Klangnovelle“ versteht sich als eine Art Fortspinnung der Gattung der „Tondichtung“, da der Musik in gewisser Weise ein programmatischer Duktus zugrunde liegt. Während sie aus formaler Sicht aufgrund ihrer kürzeren Dauer von einer symphonischen Dichtung zu unterscheiden ist, wird dies zusätzlich durch die eingeschränkte thematische Auseinandersetzung unterstützt. Zur Verdeutlichung der Szene kommt es durch unterschiedliche Grundstimmungen im Orchester zu scharfen mikrotonalen Schwebungen. Diese als penetrant empfundenen Schwingungsüberlagerungen werden gezielt in Analogie zur Thematik des Makabren gesetzt und erschaffen eine adäquate Kulisse für etwaige Interpretationen.

Die Komposition *Danse macabre* soll in diesem Zusammenhang nicht per se mit einem Totentanz in Verbindung gebracht werden, sondern viel eher groteske tanzähnliche Bewegungen eines Fabelwesens festhalten, ähnlich einem Mephistopheles in der Walpurgisnacht-Szene in Goethes *Faust*.

Die Deutung bzw. auch die Grundidee der Komposition basiert jedoch nicht bloß auf einer fiktionalen Erzählung, sondern umspielt in gewisser Hinsicht eine metaphorndurchtränkte, politische Realität. Man könnte einen solchen *Danse macabre* als Tanz willensschwacher Marionetten deklarieren, deren motivierende Kräfte Angst und Hass darstellen. Gesteuert und gelenkt von einem Größenwahnsinnigen Drahtzieher tanzen sie unreflektiert durch dessen Führung, ohne sich der daraus resultierenden Konsequenzen bewusst zu werden. Kontinuierlich und fahrlässig werden neue Figuren geschnitzt und zurechtgebogen, sodass in kürzester Zeit eine Marionettenarmee ohne einen Funken Empathie zum gemeinsamen „Tanz des Makabren“ gebeten wird. In diesem Fall wäre der Ausdruck „Tanz“ bzw. „Danse“ als bloße Allegorie zu verstehen und meint eine aus einer tiefen Klangwolke emporsteigende Autorität.

Die tatsächliche Interpretation soll jedoch keine Stellung beziehen, sondern bloß einen Eindruck meiner Vorstellung eines solchen Tanzes aufzeigen, seien Sie frei in Ihren Assoziationen.

Philipp Gutmann

Daniel Gottfried: *Mosaik* (2016)

Der entscheidende Impuls für die Komposition von *Mosaik* war eine Besichtigung der Kirche Notre-Dame de Fourvière in Lyon. Sämtliche Innenwände dieses historistischen Bauwerks sind mit Mosaiken ausgestattet. Im Zusammenhang mit dem Lichteinfall entstehen sehr beeindruckende, farbenreiche optische Eindrücke in diesem Raum. Als ich versuchte, die vielen unterschiedlichen Ideen für meine Orchesterkomposition zu ordnen, kamen mir diese Eindrücke wieder in den Sinn. Je länger ich darüber nachdachte, desto mehr Parallelen entdeckte ich zwischen Mosaiken (etwa jenen, die ich in Notre-Dame de Fourvière „erlebt“ habe) und den Klangfarben im Orchester. Es ist doch schließlich so, dass sich ein Orchesterapparat aus vielen verschiedenen Instrumenten mit sehr unterschiedlichen Klangfarben zusammensetzt – ähnlich wie ein Mosaik aus einer unendlichen Menge kleiner Steine in verschiedenen Farben. Aus der Distanz betrachtet, entsteht aus diesen vielen kleinen Steinen eines Mosaiks ein Bild. Ähnlich kann auch im Orchester diese ebenso schier unendliche Vielzahl von Klangfarben zu einer großen gewaltigen „Klangmasse“ verschmelzen. So stellte ich mir bei der Ausarbeitung meiner Ideen zu dem Stück *Mosaik* zunächst klanglich-instrumentationstechnische Herausforderungen. Ich unterteilte in meiner Konzeption den gesamten Orchesterapparat in verschiedene „Gruppen“. Motivisches Material wird zunächst in diesen klanglich voneinander getrennten Gruppen entwickelt. Durch eine Verdichtung des Satzes werden diese immer mehr überlagert, bis das Orchestertutti im dreifachen Forte erreicht ist. Diesen Höhepunkt, auf den sich die vorhergehende Steigerung zuspitzt, bildet ein komplexer Akkord, der in der Folge ebenso in den verschiedenen klangfarblichen Gruppen des Orchesters im Zuge eines sich über mehrere Partiturseiten erstreckenden Diminuendos verarbeitet wird. Ziel des folgenden Abschnitts ist nicht mehr eine Gegenüberstellung der verschiedenen Klangfarben, sondern deren Kombination. Während in den Streichern ein Cluster-ähnlicher Akkord von hohen Flageolettönen in den Violinen bis zu den tiefsten Tönen der Kontrabässe wandelt, finden sich in den Bläsern, Schlagwerk, Harfe und Klavier Varianten einzelner Motive aus dem ersten Teil der Komposition. Das Stück endet abrupt mit einer Steigerung in zwei Wellen ins dreifache Forte.

Daniel Gottfried

Bernd Alois Zimmermann:

***Nobody knows de trouble I see*. Konzert für Trompete in C und Orchester**

In dem gegen den Rassismus in den USA gerichteten 1954 entstandenen Trompetenkonzert *Nobody knows de trouble I see* verwendet Zimmermann afroamerikanische Musik wie Spirituals und Jazz. Bei Zimmermann werden die gesellschaftlichen Unterschiede musikalisch durch verschiedene Musikstile ausgedrückt: freie Amerikaner durch die tonale, klassische Form und Sklaven durch den Spiritual. Im Laufe des Stückes nähern sie sich einander an und versöhnen sich schließlich im konzertierenden Jazz. Zimmermann selbst definiert seine Komposition als einen Versuch, „drei musikhistorisch und stilistisch voneinander abweichende musikalische Gestaltungsprinzipien miteinander zu verschmelzen: die Form des Choralvorspiels mit dem pentatonischen Negro-Spiritual als Cantus firmus, die freie Variationsform der noch thematisch gebundenen Dodekaphonie und in abgewandeltem Sinne den konzertierenden Jazz. Das Werk wurde unter dem Eindruck des (auch heute leider immer noch bestehenden) Rassenwahns geschrieben und will in der Verschmelzung von drei stilistisch scheinbar so heterogenen Gestaltungsprinzipien gleichsam einen Weg der brüderlichen Verbindung zeigen.“ (Zimmermann, 1954)

Für die Musiker ist das Konzert eine besondere Herausforderung. Denn Zimmermann verlangt von ihnen ebenso Gefühl für das Jazz-Spezifische wie Genauigkeit in der Ausführung der detailliert ausnotierten Spielanweisungen.

Dirk D'Ase

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber: Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien, Johannesgasse 4a, 1010 Wien.
Änderungen vorbehalten. www.muk.ac.at

Redaktion: Stephanie Pick-Eisenburger, Grafik: Esther Kremslehner, Lektorat: Gabriele Waleta

Fotos: alle privat, außer S. 9: Björn Hickmann